

Die „Volksstimme“
erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur:
H. Baumüller, Magdeburg.
Für den Inseratenteil
verantwortlich:
Carl Lanfau, Magdeburg.
Verlag von B. Harbaum,
Magdeburg-Neustadt.
Druck von E. Arnoldt,
Magdeburg.
Fernsprech-Anschluß
Nr. 1567, Amt I.

Volksstimme

Pränumerando zahlbarer
Abonnementspreis:
Bierteljähr. inkl. Bringerlohn
2 Mk. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition u. den Auf-
gabestellen 2 Mk., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.
erkl. Postgebühren,
Einzeln Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Zeltungsliste Nr. 7095.
Inserationsgebühr 15 Pf.
Arbeitsmarkt 10 Pf.
für die gewöhnliche Zeile.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Magdeburg, Schmiedehoffstraße 5 u. 6. Motto: Die Wissenschaft und die Arbeiter
Ferdinand Lassalle.

No. 54.

Magdeburg, Dienstag, den 5. März 1895.

6. Jahrgang.

Die Freunde des Mittelstandes.^{*)}

Berlin, den 2. März.

So beweglich die Klagen der Herren vom Bundes-
ratsstische über die wachsende Verschuldung der Einzel-
staaten und deren Defizitwirtschaft, so beweglich sind auch
die Klagen der Antisemiten, Nationalliberalen, Konser-
vativen und des Centrums über die Not des Mittelstandes.
Klagen über Klagen — wohin man hört, nichts als
Klagen.

Zur Beseitigung des Notstandes in den Bundes-
staaten plant man eine Reichsfinanzreform, eine Tabak-
fabriksteuer und zur Beseitigung des Notstandes der
Handwerker, Landwirte u. sind Versprechen aller Art ge-
macht, deren Erfüllung jedoch in weite, weite Ferne ge-
rückt ist — Versprechungen bleiben werden.

Mit diesen Versprechungen und sonstigen zünftlerischen
Forderungen gehen die Mittelparteiler in den Versamm-
lungen der Handwerker kreben und reden ein gewaltig
Wort über die Unentschlossenheit der Regierung. Ganz
besonders die Antisemiten spreizen sich, reißen den anti-
semitischen Mund weit auf und verkünden unter M Heil
und Hochrufen den darhenden Handwerkern, daß sie (die Anti-
semiten) nicht ruhen und rasten werden, bis ihre Forde-
rungen zum Durchbruch gelangt.

Doch man täusche sich nicht — man lasse sich nicht
täuschen. Die angeblichen Freunde des Mittelstandes sind
die größten Feinde des Mittelstandes. Das ist wieder
einmal festgelegt worden in der Sitzung des Reichstags
am 1. März. Es wurde, wie unsere Leser bereits aus
dem Parlamentsberichte erfahren haben, debattiert und
abgestimmt über eine neue Kreuzerflotte. Es ist bekannt,
daß der deutsche Kaiser sehr für die Marine schwärmt
und seine Ansichten und Wünsche Volksvertretern gegen-
über mehrfach zum Ausdruck gebracht. Es ist in der
Budgetkommission von dem Abg. Richter darauf hinge-
wiesen worden, daß die Volksvertreter, welche vom Kaiser
in eine Diskussion über die neuen Marinesforderungen ge-
zogen sind, sich gewissermaßen verpflichtet hätten, mit ihren
Parteisfreunden für die neuen Forderungen einzutreten —
was freilich entschieden in Abrede gestellt wurde.

Wer jedoch Augen- und Ohrenzeuge der Freitagsitzung
gewesen ist, dem wird nicht entgangen sein, mit welcher
Freude die Abstimmung über die neue Marinesforderung
aufgenommen wurde — telegraphisch wurde dem Kaiser
das Resultat der Abstimmung mitgeteilt. Die Regierung
hat gesiegt. Mit 145 gegen 77 Stimmen wurden zum
Bau des Kreuzers I. Klasse (Ersatz) Leipzig erste Mate
1 Million Mark bewilligt. 17½ Millionen sind für
den Bau veranschlagt. Die Sozialdemokraten, die Frei-
sinnigen, die süddeutsche Volkspartei und die Antisemiten
stimmten dagegen, ungefähr zehn Junker enthielten sich
der Abstimmung getreu dem Grundsatz: Ohne Kanitz
keine Röhne; während die übrigen Parteien (einschließlich
der Abgg. Richter und Schröder [Freis. Vereinig.]) für
diese neueste Belastung der Steuerzahler stimmten.
Freut Euch!

Wer jedoch angenommen hat, die Antisemiten — jene
Handwerkerfreunde ersten Ranges, würden in Konsequenz
ihrer Abstimmung auch gegen die weiteren Forderungen
der Marineverwaltung stimmen, der ist bitter getäuscht
worden. Wohl erklärte der Antisemit Werner, daß sie
den Bau der Leipzig ablehnen auf Grund der schlechten
wirtschaftlichen Verhältnisse, dessen ungeachtet stimmten
sie aber für die ersten Maten zum Bau des Kreuzers
I. Klasse K, zum Bau des Kreuzers II. Klasse L, und
zum Bau des Kreuzers II. Klasse, Ersatz „Freia“ je zwei
Millionen Mark. Diese drei Kreuzer zweiter Klasse kosten
dem deutschen Volke je 8½, in Summa: 25½ Millionen
Mark. Dies der Anfang — das dicke Ende kommt nach,
wenn auch erst im nächsten Jahrhundert. In diesem
Jahrhundert, so hatte der Marineminister erklärt, sollen
Neuforderungen nicht weiter gestellt werden. In fünf
Jahren geht nach Adam Riese das neunzehnte Jahr-
hundert zu Ende. Dann sprechen wir uns wieder.

Die Notwendigkeit der Kreuzer wurde von den beiden
Staatssekretären von Hollmann und von Marschall dar-
gelegt. Der erstere behandelte die technische, der letztere
die politische Frage. In technischer Hinsicht wurde aus-
geführt, wie wenig die jetzt für den Schutz handelspoli-
tischer Interessen bestimmten Kreuzer ihrem Zwecke noch
genügen. Die in Betracht kommenden Schiffe seien an-
gefahren, ausgebraucht, zum Teil auf Segelkraft angewiesen,
kurz, sie müßten unbedingt ersetzt werden. In politischer
Hinsicht wurde darauf verwiesen, daß die Aufgaben des
auswärtigen Dienstes in der Zunahme begriffen seien, ein
weiterer Niedergang der Kreuzerflotte also unmöglich zu-
gelassen werden dürfe. Wir brauchen Schiffe, um die

Interessen des Handelsverkehrs zu schützen, wo sie bedroht
sind, und wir brauchen insbesondere den Panzerkreuzer,
um, wenn irgendwo kriegerische Verwickelungen entstehen,
zu beweisen, daß das deutsche Schwert scharf und schneidig
ist. Der auswärtige Dienst kann seine Verpflich-
tungen nicht mehr erfüllen.

Nachdem dieser Trumpf ausgespielt, reizte Herr von
Marschall noch den nationalen Kern und verstieg sich zu
der Behauptung, daß die Kreuzer noch deshalb bewilligt
werden müßten, weil sie für jeden ausgewanderten Deut-
schen die erste Mahnung bildeten, deutsch zu bleiben.
Auf diese Strömung der Marineenthufassten lenkte der
Abg. Richter die Aufmerksamkeit der Volksvertreter. Er
sagte: Man sagt, wir müssen repräsentieren durch Kriegs-
schiffe, wir müssen imponieren. Unsere Schiffe, müssen in
fremden Weltteilen imponierende Erscheinungen sein. Man
zieht dabei nicht bloß den praktischen Zweck in Betracht,
den das betreffende Geschwader zu erfüllen hat. Es spricht
aus alledem ein Größenbewußtsein, welches für eine See-
macht ersten Ranges paßt, aber nicht für Deutschland.
Wir sind eine Landmacht nicht nur ersten Ranges, son-
dern die erste Landmacht der Welt. Deshalb brauchen
wir, um zu imponieren, nicht der Konkurrenz in der
Repräsentation mit den anderen Seemächten. England
und Frankreich haben zahllose geschützte Kreuzer, aber
unterhält etwa Oesterreich oder Italien eine so große An-
zahl von Kriegsschiffen in anderen Meeresteilen? Nicht
einmal Rußland thut dies?

Doch gegenüber dem festen Willen der Mehrheit des
Reichstages blieben alle diese Erwägungen wirkungslos —
um 43 Millionen Mark sind die deutschen Steuerzahler
belastet, belastet von Parteien, welche dem Mittelstand
helfen, demselben neue Lasten nicht auferlegen wollen.
Von welchen Erwägungen die Parteien ausgegangen sein
mögen, ob aus Liebhaberei für die Marine oder ob sie
den Liebhabern der Marine selbst eine Freude bereiten
wollen — was kümmert das uns, das Volk kann und
wird es aber nicht verstehen, daß in demselben Augenblick,
in dem über die ungenügende Finanzlage geklagt wird,
neue Steuern zur Deckung der Lasten erfunden werden;
das Volk kann und wird es nicht verstehen, daß in dem-
selben Augenblick, in dem selbst Antisemiten über die
wirtschaftliche Notlage Klage führen, die Entlassung Tau-
sender braver Arbeiter in sichere Aussicht gestellt ist, neue
Bewilligungen ausgesprochen, das deutsche Steuerzahlende
Volk um weitere 43 Millionen belastet wird.

Wir haben die Sitzung am Freitag ausführlicher be-
sprochen, um unseren Lesern darzutun, wo die Freunde
des Mittelstandes zu finden sind. Wäge der Unfall des
Centrums, die Haltung der hier in Magdeburg in Frage
stehenden Parteien (Nationalliberale und Antisemiten) ge-
bührend gewürdigt werden. Es thut uns in der Seele
weh, daß der Mittelstand noch nicht klar sieht, sich noch
im Schlepptau dieser angeblichen Handwerkerfreunde be-
findet — dieselben unterstützt. Wäge die Erkenntnis bald,
recht bald kommen — ehe es zu spät ist.

Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Eine Anzahl deutscher Gelehrter und Künstler
wenden sich im Namen vieler und im Interesse aller, die
an der geistigen und künstlerischen Produktion mitzuarbeiten
berufen sind, an die Abgeordneten mit dem Ersuchen:
jene, die freie geistige Entwicklung bedrohenden Bestim-
mungen (Umsturzvorlage) abzulehnen, insbesondere aber
den zweiten Absatz des § 130 zu streichen. In dem Texte
dieses Absatzes erblicken die Petenten eine Fassung von so
dehnbarer Natur, daß keine kritische Beleuchtung einer der
hier angeführten Materien unter gewissen Umständen gegen
strafrechtliche Verfolgung gesichert ist, und sie erblicken
ferner in der Gesamtheit dieser Materien ein so weites
Gebiet abstrakter Begriffe, daß die meisten in das Gebiet
der Philosophie und Kunst gehörenden Leistungen mittelbar
oder unmittelbar damit in Verbindung gebracht werden
können. — Wir haben nachgewiesen, daß der Abgeordnete
Gruner diesen ganz besonders angefochtenen Para-
graphen noch kautschukartiger gestalten will. Die deutschen
Gelehrten und Künstler haben die Unterdrückung ihrer
Werke den Mittelparteilern zu verdanken, die da gerufen:
Es muß etwas geschehen.

Gegen die Umsturzvorlage veröffentlicht Professor
Brentano eine Erklärung, indem er schreibt, daß die eine
Erordnung im Ausland den Anstoß zu einer Gesetzes-
vorlage gegeben hat, zu der die heimischen Verhältnisse
absolut keinen Anlaß bieten, und weil der Widerstand,
den man in Frankreich selbst den berechtigtesten sozialen
Reformen entgegensetzt, daselbst einen Anarchismus ge-
zchtet hat, der vor den wahnsinnigsten Verbrechen nicht
zurückschreckt, soll bei uns die Freiheit von Wissenschaft
und Kunst der Interpretation von Kautschukparagrafen
durch Staatsanwalt und Richter preisgegeben werden.

Gegen die Umsturzvorlage nahmen auch die
liberalen Journalisten und Schriftsteller eine Protestreso-
lution an und beauftragten den Vertreter für Lübeck gegen
die Vorlage zu stimmen. In Magdeburg schläft das
Bürgerturn.

Die bürgerlichen Frauen gegen die Umsturz-
vorlage. In der Ethischen Kultur veröffentlichten
30 Frauen eine Erklärung gegen die Umsturzvorlage, in
der es nach Ausführung des § 130 der Vorlage und
einiger Sätze aus der Begründung dieses Paragraphen
heißt: „Dagegen erklären wir: Durch die Annahme dieses
Gesetzes wird die Ehe und die Familie nicht geschützt,
sondern geschädigt. Denn nur durch die freieste Kritik
der gegenwärtigen sittlichen und wirtschaftlichen Zustände,
welche Ehe und Familienleben aufs schwerste und nach-
haltigste erschüttern, wird eine Wandlung zum besseren
herbeigeführt werden können, die es ermöglichen wird,
daß das Volk „die Achtung vor den sittlichen Institutionen“
nicht verliert. „Beschimpfende Neuzerungen“ gegen Ehe
und Familie gefährden das sittliche Leben des Volkes nicht
so sehr, als die gesetzlich sanktionierte und organisierte
Unsitlichkeit es thut; und nicht durch „Kundgebungen“
werden „weite Bevölkerungskreise“ zu dem Glauben ver-
föhrt, daß die Grundlagen unseres Lebens auf „Unwahr-
heit und Ungerechtigkeit“ beruhen, sondern durch eine
Gesetzgebung, welche die Hälfte des Menschengeschlechts,
die Mütter der Staatsbürger mit Unmündigen, Wahn-
sinnigen und Verbrechern auf eine Stufe stellt; welche den
Kindern, dessen zügelloses Leben sich noch an Weib und
Männern rächt, seiner Ehre nicht beraubt, das Weib aber
der lebenslänglichen Schande preisgibt. Wir protestieren
gegen die Einführung eines Gesetzes, das uns verbieten
will, zum Wohle des Vaterlandes vor der Öffentlichkeit
die Ehe und die Familie zu schützen, indem wir die Zu-
stände aufdecken und die Feinde kennzeichnen, welche ihrem
Frieden und ihre Heiligkeit gefährden.“

Staatsanwalt und Umsturzvorlage.

Auf einer kürzlich in Ronitz abgehaltenen konservativen
Versammlung referierte ein Landrat über die Umsturz-
vorlage. In der Besprechung ergriff der Erste Staats-
anwalt Pinoff das Wort, um seinem Unmut gegen die
zügellose Presse Luft zu machen. Nach einem Berichte
der Volkszeitung führte Herr Pinoff u. a. folgendes aus:

Der Staat habe das Recht, zu verlangen, daß die Dinge im
Staatsleben in richtiger Weise dargestellt werden, und nicht durch das
Mittel einer exzessiven Agitation. Er halte es allerdings für eine
Wachfrage, ob der Staat bei der außerordentlich weit vorgeschrittenen
Entwicklung der Pressefreiheit noch eine Aenderung herbeiführen könne.
Man werde diejenigen Pressezeugnisse, welche Ausschreitungen begehen,
mit fühlbaren Strafen belegen müssen. Man werde den Beschleibern
androhen müssen: Wenn Du das Presseunternehmen nicht in loyalem
Sinne fähst, wirst Du die Konzession zur Weiterführung
verlieren, oder wenigstens die Möglichkeit, Konzesse aufzunehmen.
Die Bestimmungen des Sozialistengesetzes müßten erneuert
werden. Man müsse die Staatsgefährlichkeit Elemente ganz des Landes
verweisen. Er wolle für keine Deportation sprechen, die Landes-
verweisung möge in der mildesten Form geschehen. Aber aus dem
Lande müssen die Agitatoren, das wirke besser, als eine
sonstige Strafe.

Wir fürchten, bemerkt hierzu die Volkszeitung, daß, hätte
die Regierung, z. B. bei der Diskussion über die Handels-
verträge, die agrarischen Agitatoren aus dem Lande ver-
wiesen, sich hiergegen in konservativen Kreisen ein le-
bhafter Widerpruch erhoben haben würde. Bedenkt man,
daß in Deutschland der Reihe nach so ziemlich alle Par-
teien zu den Reichsfeinden gehört und höchst unzufriedene
Agitatoren gestellt haben, so würden bei Anwendung des
Pinoff'schen Vorschlages, außer den Staatsanwälten, wohl
nicht allzu viele Deutsche in Deutschland bleiben dürfen.
Zu Uebrigem nehmen wir von den Ausführungen des
Herrn Ersten Staatsanwalts nur Notiz, weil sie ein
charakteristischer Beitrag sind zur Tagesgeschichte.

Bestimt Euch! Mit diesem Mahnruf tritt der gut
bürgerliche und königsstrenge Schriftsteller und Dramaturg
Ernst v. Wildenbruch in die Öffentlichkeit. Er warnt
vor Maßregeln gegen das Schriftstellertum, denn sie sind
auf die Dauer entweder überflüssig oder vergeblich, für
den Augenblick aber immer vom Uebel, denn sie tragen
etwas vom Schweregeruch der Inquisition an sich. Ob
diese Worte von den Freunden der Umsturzvorlage he-
achtet werden, bezweifeln wir; wir freuen uns, daß selbst
in bürgerlichen Kreisen die Mißstimmung gegen die Um-
sturzvorlage um sich greift. — Der Mahnruf wird auch
von der Magdeburgischen Zeitung wiedergegeben.

Luther im Gefängnis. Die Volkszeitung unter-
sucht die Stellung Luthers zur Religion, Monarchie und
Eigentum und kommt zu dem Schlusse, daß während im
16. Jahrhundert sich gegen Luther nichts thun ließ, er am
Anfange des neunzehnten Jahrhunderts auf Nummer-
wiederschen ins Gefängnis wandern würde. Wir werden

*) Wegen Raummangels zurückgestellt. D. R.

einige Stellen der Lutherischen Schriften an anderer Stelle zitieren.

Ausland.

Ungarn. In Kroatien sind mehrere Pfarrer wegen Wahltriebpolizei zu Geldstrafen verurteilt.

Russland. Dem Blatte Kaschubatel (Beobachter) wurde wegen wiederholter Veröffentlichung von Artikeln, welche offene Sympathie für den Sozialismus bezeugen, auf Verfügung des Justizministers eine ernste Verwarnung erteilt.

England. Die Legislatur der englischen Kolonie Neu-Braunschweig, Canada, hat am Dienstag einen Gesetzentwurf, der den Frauen von gewissem Vermögen oder Einkommen das parlamentarische Stimmrecht erteilen wollte, nur mit einer Majorität von vier Stimmen abgelehnt.

Die Trennung von Kirche und Staat in Wales beantragt die englische Regierung. In dem Unterhause wurde die Bill in erster Lesung angenommen. Recht so.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

In der Kürschner-Werkstatt Firma Wolffert in Weiskensfeld ist infolge einer Lohnherabsetzung um 4 1/2 pro Mille der Streik ausgebrochen; die Sperre ist verhängt und zwar so lange, daß die alten Lohnsätze bezahlt werden.

Ohne Angabe des Grundes wurde sämtlichen Stuhlbohrern der Firma Arthur März in Rabenau in Sachsen gekündigt. Zugug ist fernzubalten.

Die Porzellanmalen werden um Fernhaltung des Zuguges nach Düsseldorf (Firma Siby) ersucht, da Lohn-differenzen ausgebrochen sind.

Nachdem ein Schiedsgericht die in der englischen Schuhfabrikation bestehenden Streitigkeiten zwischen Fabrikanten und Arbeitern nicht zu beseitigen vermochte, scheint ein Streik von 200 000 Arbeitern unvermeidlich zu sein. Der Zugug nach London ist demnach auf das strengste fernzubalten.

Die organisierten Lithographen der Vereinigten Staaten beabsichtigen gegen die verderbliche Akfordarbeit vorzugehen und eruchen dieserhalb die deutschen Kollegen, sich nicht nach Amerika anwerben zu lassen.

Güter Euch, Arbeiter!

Die Majestätsbeleidigungen sollen nach der Volkszeitung demnächst zunehmen, daß ein Untersuchungsrichter in Berlin in derselben Woche nicht weniger als 68 Fälle solcher Anklagen zu bearbeiten hatte.

Tagen-Chronik.

Magdeburg, 4. März 1895.

Die letzte Volksversammlung konnte bedauerlicher Weise nicht abgehalten werden. In letzter Stunde hatte Genosse Grillenberger wegen der Abfuhr nach Berlin die Kreuzerflotte (siehe Parlamentarische Nachrichten) sein Referat zurückgezogen. Am Abend 2000 Deputierte waren auf dem

Seinen. Es ist selbstverständlich, daß die Versammlungsbesucher die Ablehnung mißfällig aufnahmen. Jeder vernünftige Mensch wird jedoch die Ablehnung entschuldigen können, zumal Grillenberger einen Kreis vertritt, der vom Centrum arg bedröht ist.

Die Umsturzvorlage. Die Magdeburgerische Zeitung (Nr. 111) bringt unter Parlamentarische Nachrichten den Bericht über die letzte Sitzung der Umsturzkommission.

Der größte Schwäger. Ein hiesiges Antisemitentblatt schreibt: Aber ein sehr schlimmer Fehler ist es, wenn sich jemand gar zu viel darauf zugibt, daß ihm eine große, urteilslose Masse zujunkt.

Ein Kind überfahren. Gestern nachmittags gegen 2 Uhr fuhr in hartem Tempo ein Radfahrer durch die sehr schmale kleine Einwegstraße.

Unfall. Heute vormittags stürzte an der Jakob- und Petersstraße eine Frau hin und ließ sich ein Bein. Sie wurde dem päpstlichen Krankenhaus überführt.

Sarg. (Eber-Schießen.) Von den Mannschaften des Infanterie-Regiments Nr. 66 wird am 5. März d. J. von vormittags 2 bis nachmittags 2 Uhr, in dem Gelände zwischen Piespuhl, Cörselth, Börsch und Stiegel ein geschwundenes Schießen mit scharfen Patronen abgehalten werden.

Esart. (Schneepern.) Infolge gewaltiger Stürmungen ist ein Teil der Dampfschiffe der Personenzüge, der um 4 Uhr 40 Min. von Wülshagen abgeht, zwischen Wülshagen und Gölz im Schnee festgeklümpert.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, den 1. März 1895.*

Im Reichstage ging es heute sehr lebhaft zu. Bereits vor Beginn der Sitzung sah man die Minister v. Marschall und Posadowsky eifrig mit dem Centrumsführer Lieber diskutieren.

49. Sitzung vom 1. März.

Das Haus setzt die Beratung des Marine-Gesetzes fort und zwar bei den einmaligen Ausgaben.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Es muß allgemein zugegeben werden, daß die Ausdehnung unseres Handels eines verstärkten Schutzes bedarf.

Staatssekretär Hollmann: Gegenüber 1885 sind wir um 80 000 Tonnenn Schiffsgehalt, 1321 Schiffe und 3900 Mann Besatzung zurückgegangen.

Staatssekretär v. Marschall: Wir haben noch Schiffe von einem Typ, den keine andere Nation mehr hat.

* Wegen Raummangels zurückgestellt.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Ein Held des Griffes und des Schwertes.

Häufiger Roman aus den Zeiten des deutschen Hanfhandels von A. Otto-Walkner.

„Ach, ich verstehe Euch, so ist's gemeint? Aber ich werde Euch nicht folgen, hört Ihr, ich will nicht!“

Der Gefreite wandte den Soldaten von neuem. Frau Katherine rang die Hände, Meister Büddide lächelte sich nicht, aber er sah den Gefreiten mißtrauisch an.

In diesem Augenblicke höchster Verzweiflung fand das Mädchen seine Entschlossenheit wieder, schnell schwang es sich auf das Tribünen, welches vor dem Fenster stand.

„Noch einen Schritt näher, und ich stürze mich hinein.“ „Wohl bekomme die Heise,“ höhnte der unerschütterliche Feind, „vorwärts, Seele, angepaßt!“

„Mit Gott, Herr Gefreiter,“ nahm aber jetzt Meister Büddide das Wort, denn dies Verfahren kam ihm gar nicht mehr recht richtig vor; „das scheint mir doch gar nicht ganz klug zu sein.“

„Was müßt Ihr Euch hinein, Meister, wollt Ihr vielleicht gegen mich und gegen den hochwohlwollenden Rat rebellieren?“

„Es ist hier vom Rebellieren gar nicht die Rede. Das Fräulein ist in meinem Hause, und ich gebrauche mein Hausrecht, versteht Ihr?“

„Beruht Euch auf Euer Hausrecht, so viel Ihr wollt, jedenfalls nehme ich die Dine mit, und wenn Ihr ein Wäpchen verschütten solltet, Widerstand zu leisten oder Säure zu gießen, so ist hier etwas Essen, das Euch zur Rache bringen wird.“

Mit diesen Worten zog der Gefreite sein Schwert und hielt dem Meister die Spitze so dicht auf die Brust, daß dieser erschrocken zurückwich.

Die Hüfte eines Mannes war dicht vor ihr erschienen, ein grauer Füllhut, ein gebrauchtes Gesicht neigte sich herein, zwei kräftige Hände faßten die Entkleidungsposten des Feindes, und im nächsten Augenblick stand die ganze Gestalt in der Stube.

„Was geht hier vor?“ fragte eine ruhige, kräftige und wohlklingende Stimme.

Fünftes Kapitel.

Die nächtliche Unterhaltung.

„Thomas Füllier!“ rief das Mädchen mit jubelnder Stimme und hing sich an den Arm des sehnlich herbeigewünschten Fremdes.

„Thomas Füllier,“ rief auch der Gefreite und ließ überrascht die Spitze seines Schwertes zur Erde sinken.

Durch das Erscheinen des jungen Mannes hatte die ganze Szene eine vollständige Veränderung erfahren. Dem Mädchen war alle Bejorgnis aus dem Herzen geschwunden, müdig machte sie jetzt Front gegen ihre Verfolger, und auch Frau Katherine schloß sich der Schlachtreihe an.

„Sieh da, Jan Killas,“ begann, das feierliche Schweigen brechend, Füllier mit dem ihm eigentümlichen höflichen Tone, indem er dem verdutzten Gefreiten ins Gesicht lachte, „hört Ihr Euch doch entschlossen auszugehen, trotz aller entgegenstehenden Bedenken?“

Der Gefreite sah ihn lächelnd an und schweig. „Ich hoffe doch, Jan Killas, Ihr zürnt mir nicht wegen des kleinen Scherzes, den ich mir mit Euch erlaubi-

Unter alten Freunden nimmt man das nicht so genau. Denkt an den Streik, mit dem ich Euren kurzen Hals verschonte; Ihr bleibt mir da immer noch etwas schuldig.

„Als Besitzer dieses Hauses,“ pläzte jetzt Meister Büddide heraus, „bin ich wohl befugt zu fragen, Herr Thomas Füllier, wie und zu welchem Zwecke Ihr auf diesem höchst verdächtigen Weg in mein Haus kommt?“

„Einen schönen guten Abend, Meister Büddide; Ihr seid doch der würdige Mann, den ich das Vergnügen hatte, bei meinem Eintritt in die Stadt kennen zu lernen?“

„Der bin ich allerdings, und bereue es jetzt sehr, daß ich Euch passieren ließ.“

„Man soll nie etwas Gutes bereuen, Meister Büddide.“ „Durch Euch komme ich in die größte Verlegenheit, vielleicht um meinen guten Ruf.“

„Ei, was habe ich denn so Schreckliches gethan, daß Ihr so etwas zu befürchten hättet?“

„Ist das eine Manier, bei den Leuten nächstlicher Weile zum Fenster hereinzu steigen?“

„Wenn die Hausthür verschlossen ist!“

„Es ist wohl die richtige Zeit dazu!“

„Ihr müßt das nicht so genau nehmen, Meister, das ist bei unsersins so Sutte. Wenn wir nicht durch die Thür können, so nehmen wir unseren Weg durchs Fenster.“

„Warum habt Ihr nicht, wie andere ehrliche Leute, geklopft?“

„Nein, seht, wie ich da unten durch die Türe ging, sah ich so spät noch Licht bei Mutter Katharinen und...“

„Wie, Ihr kennt meinen Namen?“ rief die Alte erstaunt.

„Das erklär ich Euch später. So spät noch Licht? dacht ich, da muß etwas ganz Absonderliches vorgehen; und neugierig, wie ich leider immer war, bleibe ich unten stehen.“

„Herr Füllier!“ rief drohend der Gefreite und hob sein Schwert, dessen Spitze bis dahin auf dem Fußboden geruht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Dieser Handel mit seiner produktiven Thätigkeit müssen wir schätzen. Die Bewilligung der Kreuzer ist unabweisbares Bedürfnis. Unser auswärtiger Dienst würde sonst nicht mehr die ganze Pflicht erfüllen können.

Graf Rixdorf (konf.) beantwortet für die Mehrheit der Konserverhalten die Forberungen. Eine Minderheit könne wegen schwerer wirtschaftlicher Bedenken der Position nicht zustimmen.

Abg. Richter (fr. Opt.): In keiner Zeit sind die Aufwendungen für die Marine so grüßigert wie gerade in den letzten Jahren seit 1888. Das Ordinarium des Marineetat ist erhöht von 36 auf 54 Millionen, das sind 50 Proz. im Extraordinarium sind in den letzten 7 Jahren volle 200 Millionen Mk. bewilligt (Hört, hört! links), und da wird es so heut dargestellt, als ob hier heute entschieden werden soll, ob man neue Schiffe bauen soll, oder die Marine verfallen läßt.

Wir sind vollständig einverstanden, daß wir Kriegsschiffe bedürfen, um den Handel in Ländern mit wilden und halbwildem Völkern gegenüber zu schützen. Die Forderung der Kreuzer ist einseitig, weil nur über das Maß, in welchem für diese Zwecke Aufwendungen zu machen sind, die Meinungen auseinander gehen.

Was China und Japan betrifft. So bin ich nicht informiert, wie weit im Inneren Chinas die katholischen Missionen plätzt sind, und ob unsere Schiffe bis dahin schiffen können, wo die Missionen sich befinden. Diese hat man aber nicht aus Verlegenheit dorthin geschickt, sondern deswegen, weil in den flachen Küstengewässern Chinas gerade diese Kanonenboote den geeignetsten Schutz bieten und vorzugsweise zur Verfolgung der chinesischen Seeräuber geeignet sind.

Wir sind übrigens nicht der Meinung, als ob überhaupt Kreuzer zu bewilligen an sich etwas Berwerfliches wäre. Wir sind vor allen Dingen gegen den 17 1/2 Millionen Panzerkreuzer, aus denselben Gründen, aus denen im vorigen Jahre die Mehrheit des Reichstages diese Bewilligung ablehnte.

Man hat gestern, um Stimmung für die Bewilligung zu machen, auf die eine der Ablehnung folgenden Arbeiterentlassungen hingewiesen; nach meiner Berechnung aber wird selbst bei Ablehnung des großen Panzerkreuzers und noch eines kleinen Kreuzers die den Werken zur Verfügung stehende Summe des laufenden Jahres einschließlich den Beständen erreichen.

Es macht sich jetzt eine Stimmung geltend, welche betont: Wir müssen riskantieren durch Kriegsschiffe, wir müssen in positionen. Unsere Schiffe müssen in fremden Häfen immer mehr Beschränkungen unterliegen. Man zieht dabei nicht bloß den praktischen Zweck in Betracht, den das betreffende Geschwader zu erfüllen hat.

Wir haben gegenüber der Finanzlage alle Ursache, dieses Engagement von 42 1/2 Millionen anzusehen zu beurteilen. Vor lauter zwei Tagen haben die Finanzminister der Einzelstaaten hier ihre Klagen über die künftige Finanzlage, aber in der That, die Rechte, die Bestreben sind in ihren Staaten wahren wesentlichen Ein-

behren wegen der in den letzten Jahren fortwährend gestiegenen Militär- und Marineausgaben des Reichs. (Sehr richtig! links) Die Tabaksteuer erhöht mit jedem Jahre neu auf der Billa für die großen damit aber wette Industrielassen herbeigeführt die Beunruhigung.

Müller - Fulda erklärt, das Centrum könne sich der Nothwendigkeit der Forberungen nicht verschließen. Die Mehrheit des Centrums mache aber ihre Zustimmung von der Bedingung abhängig, daß eine größere Summe als jetzt, nämlich 1660 000 Mark, aus der Anleihe gedeckt werden würden.

Staatssekretär v. Posadowski giebt eine zustimmende Erklärung ab.

Abg. Richter (fr. Op.) spricht sich namens eines Teiles seiner Freunde für die Bewilligung der 4 Kreuzer aus.

Abg. Samwacher stimmt namens der National liberalen zu, Graf Bernstorff namens der Welfen. Darauf wird die Diskussion geschlossen.

Zur Geschäftsordnung erklärt Abg. Berner (Natf.), die Antisemiten können wegen der wirtschaftlichen Lage gegen die Bewilligung. Die Abstimmung über die Forderung „erste Rate zum Bau des Kreuzers 1. Klasse „Eisig Leipzig“ 1000 000 Mark“ ist auf Antrag des Abg. Richter (deutschkonf.) namentlich und ergiebt die Annahme der Forderung mit 145 gegen 77 Stimmen.

Die Forderung wird gegen die Stimmen der Konserverbalen und eines Teils der National liberalen abgelehnt.

Abg. Müller - Fulda (Chr.) entgegen dem Kommissionbeschluss, die Streichung der Forderung.

Die Forderung wird gegen die Stimmen der Konserverbalen und eines Teils der National liberalen abgelehnt.

Hierauf verläßt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Sonnabend, 1 Uhr. (Rest des Marineetat, Militärstat)

Berlin, den 2. März 1895.

Heute erlebte der Reichstag den Rest des Marineetat nach den Beschlüssen der Kommission. Das Haus war selten so schwach besetzt wie heute. Bei Beginn der Sitzung waren genau 25 Volksvertreter anwesend. Erst nach Erledigung des Marineetat verstärkte sich die Zahl der Volksvertreter — der Militärstat stand zur Beratung. Für die glänzenden Uniformen, die bei dieser Gelegenheit an den Bundesratsmitgliedern sichtbar werden, haben die rechtsstehenden Parteien stets ein besonderes Interesse gezeigt.

Die Beratung des Extraordinariums des Marine-Stat wird fortgesetzt beim Titel „zur Herstellung von Torpedobooten 1. Rate 2400 000 Mark“, den die Kommission zur Freieinbeziehung beauftragt.

Nachdem Staatssekretär H o l m a n n für die Forderung eingetreten, wird der Titel gemäß dem Beschlusse der Kommission abgelehnt.

Ein Heize anderer Titel wird ebenfalls genehmigt; u. a. wird Titel 11 in der Fassung der Kommission angenommen, die 1. Rate von 1 640 000 Mk. zur Erneuerung von Maschine und Kessel nur zweier Schiffe der Sachlenklasse zu bewilligen, während die Forderung der Regierung für alle Schiffe der Sachlenklasse gestellt war.

Son der Forderung „Zur Vergrößerung der Kohlenlager 1. Rate 650 000 Mk.“ wird nach dem Antrag der Kommission die Summe von 250 000 Mk. gestrichen.

Nach kurzer Debatte wird der Titel abgelehnt.

Abg. Lieblentz weist auf das Anwachsen des Militär-Stat, den man allgemein als einen Fluch für die Constitution empfunden, der aber auch die Ursache aller wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten sei.

Zum Aufgabebetitel „Gehalt des Kriegsministers“ liegt ein Antrag unter an dem Genossen (Soz.) vor: Die Regierung solle versuchen, dem Reichstage einen Gegenentwurf vorzulegen, durch welchen die Erziehung der Jugend zur Wehrhaftigkeit und die Umwandlung der jetzigen Heeresorganisation in eine Militär-Wehrordnung Anwachsen des Militär-Stat, den man allgemein als einen Fluch für die Constitution empfunden, der aber auch die Ursache aller wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten sei.

Ein ausgearbeiteter Antrag läßt sich die Sozialdemokraten nicht vorlegen, weil dazu Kenntnisse erforderlich sind, die eine einzelne Partei oder Person nicht besitzt.

Die Französischen Sozialisten werden einen von demselben Gesichtspunkte ausgehenden Antrag einbringen. Der Gedanke der Abklärung in dem Sinne, daß mit dem System des Militärs

Rehenden Heeres gebrochen werden müsse, ist in Frankreich ebenso verbreitet, wie in Deutschland. Ueber das Schicksal des Antrags machen sich die Antragsteller keine Illusion, aber es ist notwendig, daß endlich einmal die Frage vor der Reichstag und das Volk gebracht wird. Kommen wir heute nicht durch, wir werden immer wieder kommen, bis wir eine Mehrheit für den Antrag haben.

Kedner giebt dann eine Vergleichung des Militär-Systeme mit dem des stehenden Heeres; erteres ergiebt eine weit größere Wehrmacht als letzteres. Von 20. bis 44 Lebensjahre bauert die Dienstpflicht; 12 Jahre im Auszuge, 12 Jahre in der Landwehr.

Bon den Leistungen der Schweizer-Miliz sind die Sachverständigen überrascht gewesen. Freilich der militärische Geist, der Geist des absoluten Gehorams ist in der Schweiz nicht zu finden.

Die Miliz ist auch ein Schutz der Freiheit; denn die Miliz wird niemals eine Regierung gegen das Volk führen. Die Lasten, die das heutige Heeresystem auferlegt, kommen nicht im Etat allein zum Ausdruck, denn die Soldaten erhalten nicht genug zum Leben, sie werden von ihrer Familie unterhalten.

Dasu kommen die Mißhandlungen, die zum größten Teil entstehen durch die Ungeheuerlichkeit der Rekruten bei den einfachsten Lebungen, die jeder Turner leicht ausführt; denn mit 20 Jahren kann niemand mehr lernen.

Es sind gewisse Zeichen der Zeit, wenn ein Buch, wie das von Boguslawski, erscheinen kann, in dem offen der Staatstreue gepredigt wird. Wenn das Heer in den Dienst der Regierung und der herrschenden Partei gestellt wird, dann ist das Heer nicht mehr Sache des Volkes.

Abg. Baumbach (Altendurg (Opt)): Die Beizugenen der Sozialdemokraten bezüglich eines Volksherees gehen darauf hinaus, durch ein sozialdemokratisches Volkshere die politische Macht über die Massen zu gewinnen.

Abg. Richter (fr. Opt.): Wenn Abg. Lieblentz im Milizheer eine Bürgschaft des Friedens sieht, so ist darauf zu erwidern, es giebt heute keine Kabinettstricke mehr. In Frankreich will man vielleicht den Krieg, wir dagegen sind friedlich gesinnt.

Abg. Baumbach (Altendurg (Opt)): Die Beizugenen der Sozialdemokraten bezüglich eines Volksherees gehen darauf hinaus, durch ein sozialdemokratisches Volkshere die politische Macht über die Massen zu gewinnen.

Abg. Richter (fr. Opt.): Wenn Abg. Lieblentz im Milizheer eine Bürgschaft des Friedens sieht, so ist darauf zu erwidern, es giebt heute keine Kabinettstricke mehr. In Frankreich will man vielleicht den Krieg, wir dagegen sind friedlich gesinnt.

Zur preussischen Landtag kam es bei der Beratung des Technischen Unterrichtswesens zu lebhaften Auseinandersetzungen.

Zur Reichstagserversammlung in Schwyz-Schmalten liegt nunmehr das vollständige Wahlergebnis vor. Darnach sind gefallen auf den sozialdemokratischen Kandidaten Guhn 5570 (1893 3765), auf den Antisemiten Jästraut 3826 (3809), den Freisinnigen Stengel 3512 (2844), den National liberalen Peters 3106 (4280).

Neuße Nachrichten.

Berlin. In Bezug auf den sich jetzt über ganz Deutschland erfindenden Brauer-Ring beschloß am Freitag der Verein der Berliner Gewerke die Einsetzung einer Kommission, die von dem Vorstande des Brauer-Ring eine bindende Erklärung darüber einfordern soll, ob das Kartell etwa auch gegen die Gewerke gerichtet sein soll.

Berlin. Die „große“ Mittelstandspartei, welche der Sozialdemokratie widerständig bilden will, um als mächtigster Faktor in die Reichsregierung mit eingreifen zu können, scheint nicht viel Anklang zu finden. Die gestrige abend nach dem „Germania“ einberufene Allgemeine Bürger-Bersammlung, von welcher Herr F. erhoffte, daß sie von 5000 Personen besucht sein möchte, war von kaum 300 Teilnehmern besucht.

Leipzig. Der Rat hat, wie das Leipziger Tageblatt meldet, die mit dem Finanz- und dem Kriegsministerium vereinbarten Verträge über den Ankauf der Rüstungen und den Rekrutenbau in Adöden genehmigt und hierfür den Betrag von 4 1/2 Millionen Mark bewilligt.

unterlagen hat. Die Ware wurde meist falsch deklarirt. Der Schaden des Staates beträgt über 100 000 Rubel.

Zur Lokalfrage. Die Saalsperre wirkt. Der Defonom der Flora soll nach dem der Lokalkommission zugegangenen Mitteilungen dem Geschäft den Rücken gefehrt haben.

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc. Dienstag den 5. März: Eudenburg Stenographen-Verein Wrensd.

Männer-Turnverein „Einigkeit“, Budau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde in „Friedrichsplatz“.

Budkau.

K. Schlessinger

Neustadt.

Sämtliche Neuheiten für die Frühjahrs- und Sommer-Saison sind eingetroffen und empfehle zur

Anfertigung nach Mass:

Cheviot- und Fantasiestoffe Anzug von 33 Mk. an. Beinkleider von 9 Mk. an. Kammgarn- und Satinstoffe „ „ 36 „ „ Beinkleider „ 10 „ „

Übernehme volle Garantie für eleganten Sitz und gute Verarbeitung.

Meine reichhaltige, ca. 800 verschiedene Dessins enthaltende Muster-Kollektion wird auf Wunsch bereitwilligst zur Ansicht übersandt.



Zur Konfirmation



empfehle ich:

Schwarze glatte und gemusterte Stoffe, reine Wolle, das Mtr. von 75 Pf. bis 3.00 Mk. Rouleure reinwollene Kleiderstoffe das Mtr. von 65 Pf. bis 2.50 Mk. Eine Partie Beige noppé, reine Wolle, früherer Preis 1.50 Mk., jetzt 75 Pf. p. Mtr.

N. Abrahamowsky, 37 Breiteweg 37.

Freudig überrascht und entzückt werden Sie von unserem mit sprechenden Papagei sein, den wir Ihnen nebst genauer Anleitung gegen Voreinsendung von nur drei Mark sofort zuschicken.

Schuhe und Stiefel! Empfehle mein reichhaltiges Lager von Schuhwaren aus den Genossenschafts-Fabriken Burg und Erfurt.

Homöopathie!! Eine langjährige Erfahrung und glänzende Tätigkeit bei dem in ganz Deutschland so rühmlich bekannten Dr. med. Volbeding, prakt. Arzt und Homöopath in Düsseldorf.

Versammlung der Restaurateure und Bierinteressenten Donnerstag, den 7. März, nachmittags 3 Uhr im „Goldenen Kopf“, Katharinenstr. 5.

Zum 15. April werden auf einige Tage freundlich möblierte Zimmer gesucht. Hieran Absichtende wollen ihre Adresse mit Preisangabe bei nachstehenden Personen abgeben.

Weidenstr. 8 prachtvolle 11. Bord.-Wohn., Schwaburg von Eube, Kammer, Küche. Fremdl. Log. j 2 j. 2., jan. 6. Fr. 10 M. m. n. h. Reinländer, Wismarstr. 16 Nr. IV.

Billig! Billig! Einen gr. Posten Schnywaren alt: Kinder-, Damen- und Herren-Stiefeln, -Schnywaren, -Kleider, -Korsetts, -Hüte, -Hemden, -Krawatten, -Kleider, -Korsetts, -Hüte, -Hemden, -Krawatten.

Guten Privat-Mittagstisch zu 60 Pf. von 12-2 1/2 Uhr Prälatenstraße 11, pr. E. Faupel, Köchlein.

Wohlfahrt des Herrn Robert Klein, Schneidereistraße 55. 246. Wenn Bekannte fragen und aus fröhlichen Gedächtnis bringe ich meine vollständige und elegant eingerichtete

Auswahl für Dampf-, Walker-, Voll-, Kumpf-, Sitz- u. Brausebäder, Knoppsche 101. in empfehlende Erinnerung. Besonders Beachtung empfehle ich meine Robrbau-Dampföfen, welche sich bei den schwachen Köpfen bewähren und großen Erfolg gewähren werden können.

Ein ordentliches Mädchen gesucht Suchen, Friedr. v. d. Linden. Sonntag: Schöneberg, in der Nähe des Bahnhofs. Montag: Schöneberg, in der Nähe des Bahnhofs.

Ballspiele. Dienstag: Schöneberg, in der Nähe des Bahnhofs. Mittwoch: Schöneberg, in der Nähe des Bahnhofs. Donnerstag: Schöneberg, in der Nähe des Bahnhofs.

Sämtliche Gesabartikel und Zuthaten zur Damen-Schneiderei zu unerreicht billigen Preisen. Bazar Magdeburg Jacobs-, u. Petersstr.-Ecke.

Spielplan des Stadttheaters zu Magdeburg. Dienstag, den 5. März: Erste Vorstellung im 3. Cycles: Rheingold. Mittwoch, den 6. März: Letzte. Schiller. Donnerstag, den 7. März: Zweite Vorstellung im 3. Cycles: Wallensteins Lager.

Standesamt. Magdeburg, den 2. März. Aufgebote: Kaufm. Wilh. Scheiber mit Margarete Meyer hier. Rechnungsführer Johann Gumbert mit Marie Heinrich hier. Fleischermeister Karl Heinrich hier mit Hermine Gertha Heibel in Gr. Kramen leben.

Aufgebote: Kaufm. Wilh. Scheiber mit Margarete Meyer hier. Rechnungsführer Johann Gumbert mit Marie Heinrich hier. Fleischermeister Karl Heinrich hier mit Hermine Gertha Heibel in Gr. Kramen leben.

notigehelers Gustav Beschel, Walter, S. des Buchhalters Hermann Meitig, Helene, T. des Messerschmiedemeisters Ernst Klesper.

Todesfälle: Johanne geb. Busch, Ehefrau des Privatmanns Heinrich Lemke, 82 J. 2 M. 25 T. Erich, S. des Berolbers Gustav Kraemer, 3 M. 17 T. Karl Böhne, Musiker, 22 J. 4 M. 22 T.

Sundenburg, den 2. März 1895. Geburten: Richard, S. des Arbeiters Valentin Durel. Helene, T. des Schneiders Gustav Dura. Anna, T. des Schneiders August Jäger. Franz, S. des Tischlers Ad. Kiebler. Elise, T. des Gärtners Wilhelm Wieg. Walter, S. des Arbeiters August Bager.

Todesfälle: Karl Otto, unehelich, 1 M. 20 T. Marie, T. des Arb. Edu. Vorbeer, 3 M. 2 T. Friedrich Kempe, Müdergießer, 58 J. 4 T. Friedrich Müller, h-m. Bismarckhändler, 58 J. 5 M. 14 T. Totgeburt: Eine Tochter des Arbeiters Otto Baumann.

Waukau, den 1. März 1895. Geburten: Otto, S. des Arbeiters Hermann Schumorth. Anna, T. des Arb. August Pöhl. Helene, T. des Schneiders Adolf Edm. Elise, T. des Arb. Karl Wüzig. Ernst, S. des Betriebs-Praktanten Franz Breußing. Todesfall: Bertha Minna, unehelich, 3 M. 7 T.

Am 2. März. Geburten: Elise, T. des Schneiders Hilmar Müller. Wilh., S. des Schneiders Wilh. Palendorf.

Neustadt, 1. März 1895. Aufgebote: Arb. Josef Simon Kieß. Knöchelmann mit Katharina Kern. Geburten: Otto, S. des Arbeiters Emil Wornsch. Frieda, T. des Schneiders August Seeger. Marie, T. des Schneiders Christian Krieg. Elisabeth, T. des Landw. gebauers Wilhelm Köhl. Erich, S. des Kaufmanns August Schniger. Gertraud, T. des Landw. Paul Kempin. Erna, T. des Arb. August Ganganke. Friedrich, T. des Bergbauers Julius Lehmann.

Todesfälle: Marie, T. des Arb. Hermann Jäger, 1 J. 2 M. 8 T. Ehefrau des Arb. Christoph Genjewich, Dorthea geb. Lindede, 64 J. 3 M. 7 T. Am 2. März. Aufgebote: Arbeiter Gustav August Theodor Conrad Komet mit Pauline Luise Gertha Hochgrube. Bergmann Herrn. Carl Ferd. Sperling in Staßfurt mit Olga Luise Friederike Köpcke.

Geburten: Lutz, S. des königl. Schuhmanns Emil Schotte. Paul, S. des Schneiders Wilhelm Balke. Wilhelm, S. des Feuerwehmanns Wilhelm Berger. Todesfälle: Erbach, Alwin Seiler, 34 J. 1 M. 21 T. Otto, S. des Gerichts-kanzlisten Max Adams, 4 M. 8 T. Erich, S. des Schneiders Gustav Böhm, 5 M. 25 T.